

Technik und Wissenschaft = Techniques et sciences

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **84 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Technik und Wissenschaft Techniques et sciences

Kohlenstoffspeicher und Kohlenstoff- endlager

(si/se/bü) In den kommenden Jahrzehnten muss eine rasant wachsende und an hohe Ansprüche stellende Menschheit mit Energie versorgt werden. Heute wird daran gearbeitet, wie dabei Ressourcen geschont und vor allem die Kohlendioxid (CO₂)-Anreicherung der Luft reduziert werden kann (s. Beiträge zur Weltenergiekonferenz im Bulletin Nr. 2/93).

Globale Wachstumstendenzen

Die gegenwärtige Wachstumsrate des weltweiten Primärenergieverbrauchs (1,42% pro Jahr) liegt zwar unter derjenigen der Weltbevölkerung (1,7% pro Jahr), jedoch müssten demnach in 27 Jahren immerhin 52% mehr Energie bereitgestellt werden als 1990. Die Wachstumsraten sind je nach Lebensstandard unterschiedlich hoch. Wie sich am Beispiel der Versorgung mit elektrischer Energie zeigt, verfügen die Einwohner armer Länder jährlich nur über 240 kWh, Länder mit hohem Lebensstandard dagegen verfügen über 7000 kWh pro Kopf und Jahr. Schwellenländer liegen mit 4400 kWh dazwischen und jetzt schon erstaunlich hoch. Der CO₂-Gehalt der Atmosphäre ist von 290 ppm im Jahr 1860 auf heute über 350 ppm angestiegen. Mit zunehmendem Energieverbrauch wird die Emission von heute jährlich etwa 7,5 Mrd. t Kohlenstoff in Form von 28 Mrd. t Kohlendioxid weiter ansteigen. Das Kohlendioxid ist ein

wichtiges Treibhausgas unserer Atmosphäre, das zusammen mit anderen anthropogenen Treibhausgasen eine Zunahme der globalen Mitteltemperatur um 1,5–4,5 °C in den nächsten Jahrzehnten und damit gravierende Klimaänderungen bewirken könnte. Versuche, die CO₂-Emissionen durch sparsameren Gebrauch fossiler Brennstoffe zu reduzieren, reichen aber nicht aus. Erst die Umstellung auf CO₂-freie oder CO₂-neutrale Energieträger könnte das Problem lösen.

Problemlöser Wald und Holz

Der Wald kann als Kohlenstoffspeicher und Holzfabrikant einen bedeutsamen Beitrag zur Minderung des Treibhauseffekts liefern. Holz besteht aus etwa 50% Kohlenstoff, den ein Baum mittels Photosynthese aus dem CO₂ der Atmosphäre gewinnt. Weltweit sind allein in der lebenden Biomasse der Wälder an die 560 Mrd. t Kohlenstoff gebunden. Einerseits können durch Waldvermehrung grössere Kohlenstoffmengen gebunden und gespeichert werden, andererseits liefern die Wälder Holz als Werkstoff oder als CO₂-neutrale Energieträger. Die Verbrennung von Holz ist CO₂-neutral, da nur soviel CO₂ freigesetzt wird wie der Luft vorher zum Holzaufbau entzogen worden ist; diese Nutzung bildet einen geschlossenen Kreislauf. Ausserdem steht Holz bei dezentraler Nutzung überall ohne grossen Transportaufwand zur Verfügung. Um den Kreislauf zu erhalten, darf gerade soviel geerntet werden wie gleichzeitig nachwächst. Zusätzliches Energieholz fällt in Form von Sperrmüll-

und Abbruchholz an. Die effizienteste Lösung bietet das Aufforsten mit dem primären Ziel, grössere Mengen Kohlenstoff zu binden, erst dann, wenn das produzierte Holz auch in einer Weise genutzt wird, die fossile Energie ersetzt und einspart.

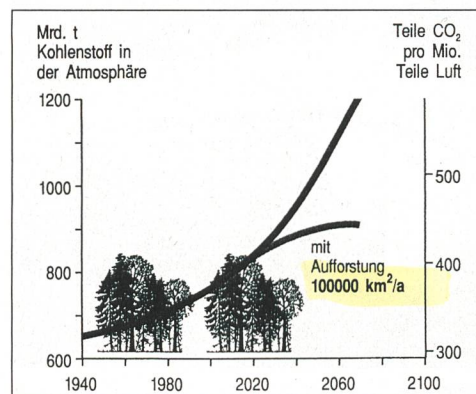
Für die Aufforstung stehen in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich genügend Flächen zur Verfügung. In der Europäischen Gemeinschaft wird mit 0,4 Mio. km² aufforstbarer Fläche zur Beseitigung von 136 Mio. t Kohlendioxid (5% von 2,6 Mrd. t Kohlendioxid pro Jahr, das heisst etwa 13% der globalen Emission) gerechnet. Um den CO₂-Gehalt der Atmosphäre zu stabilisieren, müssten weltweit, zum Beispiel in den grossen Landschaften Asiens, jährlich mindestens 10–50 000 km² zu den bereits vorhandenen 45 Mio. km² Wald aufgeforstet werden. Bei doppelter Vermehrung der Waldfläche (um 100 000 km² pro Jahr) könnte ein Gleichgewicht von CO₂-Aufnahme und CO₂-Freisetzung nach etwa 100 Jahren erreicht werden. Wälder sind so in der Lage, der Atmosphäre einen erheblichen Teil des anthropogenen Kohlendioxids wieder zu entziehen und langfristig zu speichern; sie sind zusätzlich als Rohstoffproduzenten für eine CO₂-neutrale Energieversorgung von Bedeutung.

Luftentlastung durch Endlager

Fossile Brennstoffe sind heute relativ billig und haben eine höhere Energiedichte als Holz. In nächster Zukunft bestehen eher geringe Aussichten, anstelle von fossilen Brennstoffen aus-

schliesslich CO₂-freie Primärenergie zu nutzen. Auch Biobrennstoffe (z.B. verestertes Rapsöl) haben im Vergleich zu fossilen Brennstoffen eine ungünstige Ökobilanz, wenn beim Anbau die üblichen Hilfsmittel der intensiven Landwirtschaft eingesetzt werden (Maschinen, Dünger). Die Energiewirtschaft auf der Basis von Biomasse steht in Europa noch ganz am Anfang. Deshalb werden weitere Möglichkeiten, eine übermässige CO₂-Anreicherung der Atmosphäre zu vermeiden, erforscht. Holz, das grosse Plantagen liefert, könnte nach der altbekannten Methode der Köhlerei oder durch das effizientere Hydrieren und Vergasen in Kohlenstoff übergeführt und eingelagert werden. Bei dieser Endlagerungsart kann der Energiegehalt des Kohlenstoffatoms aber nicht weiter genutzt werden. Wird das CO₂ bei der Energieproduktion vor dem Verbrennungsprozess abgetrennt, kann es gasförmig in leeren Erdgasfeldern, als flüssiger «CO₂-See» in tiefen Tälern, am Meeresboden oder in fester Form in terrestrischen Trockeneis-Endlagern deponiert werden. Kohlenstoff zur Entlastung der Atmosphäre so zu entsorgen, erfordert zwar zusätzlich Energie, dennoch wären all diese Endlagerungsmethoden kostengünstiger als beispielsweise die Energienutzung der Photovoltaik.

Einerseits sind noch verstärkte Bemühungen nötig, um die technischen Probleme der Energiewirtschaft auf der Basis von Biomasse, insbesondere der Aufforstung und intensiven Nutzung von Wäldern, zu lösen. Andererseits soll die Endlagerungs-



Der CO₂-Gehalt der Atmosphäre könnte durch weltweite Aufforstung stabilisiert werden (Quelle: Siemens/KWU)

strategie den Mehreinsatz an fossilen Brennstoffen ermöglichen, ohne den Treibhauseffekt zu fördern. Es wird also von verschiedenen Seiten her daran gearbeitet, die Energie- und Umweltproblematik im Zusammenhang mit dem steigenden Energiebedarf, vor allem in den Drittwelt- und Schwellenländern, in den Griff zu bekommen. Sowohl von der Forschung zur CO₂-neutralen oder -freien Energienutzung als auch von derjenigen zur CO₂-Entsorgung dürfen wir dazu wichtige Beiträge erwarten.

Linearmotoren im Alltag – Vom Crash-Test zur Stereoanlage

(sl) Bei Crash-Tests zur Untersuchung grosser Kräftewirkungen auf das Fahrzeug und die Versuchspuppen auf den Sitzen fahren die Autos nicht mit eigener Motorkraft. Sogar ein Sportwagen könnte auf dieser kurzen Strecke nicht so stark und genau beschleunigen. Bei ihrer letzten Fahrt für die Forschung hängen die Autos am Haken eines Katalpults, das von einem Linearmotor angetrieben wird.

Schon 1851 kam der Amerikaner Page auf die Idee, die Hin- und Herbewegung des Kolbenstanges einer Lokomotive durch einen Linearmotor anzutreiben. Warum, so dachte er sich, erst eine rotierende Bewegung erzeugen, die nachträglich in eine geradlinige umgewandelt werden muss? Die Idee des Linearmotors liegt nahe: Dem nor-

malen Elektromotor wird die mit Strom versorgte äussere Hülle abgerollt. Der Anker, der sonst in dieser Hülle rotiert, kann nun – in etwas anderer Bauform – über das abgerollte Band hinweggleiten, ohne es zu berühren. Dabei treiben ihn dieselben elektromagnetischen Kräfte an, die im Innern eines Elektromotors die Drehung hervorrufen.

Im Linearmotor gibt es keine beweglichen Teile, keine Reibung und keinen Verschleiss. Er macht auch weniger Lärm. Linearmotoren können extreme Beschleunigungen erreichen und starke Steigungen überwinden. Eigentlich wären sie damit für alle geradlinigen Bewegungen der ideale Antrieb. Doch ist der Aufwand für die Steuerung hoch und der Preis eines Linearmotors verhindert, dass er zur Massware wird. Sie werden dennoch für verschiedenste Anwendungen eingesetzt. Am bekanntesten sind Magnetschwebbahnen wie der Transrapid. In Fabriken und Kühlhäusern treiben Linearmotoren häufig benutzte Rolltore an. Wegen der hohen Beschleunigung geht das Öffnen und Schliessen schneller, was Wärme- oder Kälteverluste in den Gebäuden verringert. In teuren CD-Spielern lassen Linearmotoren den Laserkopf in Sekundenbruchteilen die richtige Stelle auf der Platte finden. Sogar am täglichen Frühstück wirken sie mit: In manchen Grossbäckereien treiben solche Maschinen hin- und hersausende Messer an, die den Brötchen palettenweise ihren typischen Schlitz verpassen.



Magnetschwebbahn Transrapid

Zeit, Geld und Energie sparen: Knochenarbeit für die Sauberkeit

(sl) Dampf im Treppenhaus und der Geruch nach Seife und heisser Lauge verkündete einst jedem Bewohner: Es ist Waschtag. Meist montags wurden die grossen Kessel geschürt und die

derschaft gingen. Um fünf Kilogramm Trockenwäsche zu säubern, wurden etwa 200 Liter Wasser und 5 Kilowattstunden Strom verbraucht. Modelle der 90er Jahre kommen bei gleicher Menge mit durchschnittlich knapp 65 l Wasser und 1,8 kWh Strom aus. Allerdings wechseln heute annähernd die Hälfte der Frauen und Männer täglich die Bluse oder das Hemd. Schnell kommt so ein Wäscheberg von



Seit Ende der 50er Jahre verringerte sich der Stromverbrauch der Vollautomaten von 5 kWh/5 kg Trockenwäsche auf 1,8 kWh für die gleiche Menge Wäsche

schmutzigen Sachen unter grossem Kraftaufwand von den Hausfrauen gereinigt. Knochenarbeit, die bis zum Beginn der 50er Jahre zum Alltag gehörte. Bereits am Vorabend begann die Fron mit dem Einweichen der Wäschestücke. Sie wurden am nächsten Tag gekocht, auf dem Waschbrett gerubbelt, zigmal gespült und ausgewrungen. Gab es kein fliessendes Wasser im Haus, musste es zum Waschen noch herbeigeschleppt werden.

Die Bottichmaschinen, die vor gut 40 Jahren in die Wohnungen kamen, erleichterten schon das Waschen und Spülen; Schleudern hatte aber erst die Trommelwaschmaschine im Programm. Waschvollautomaten, die alle Arbeitsgänge übernehmen, gibt es seit Ende der 50er Jahre. Sie hatten damals, dem Textilangebot entsprechend, nur wenige Programme. Ausserdem mussten sie am Boden befestigt werden, damit sie beim Schleudern nicht auf Wan-

etwa 14 Kilogramm pro Person und Monat zusammen. Die wenigsten Stücke müssen gekocht werden, meist genügen 60 °C. Das spart im Vergleich zur 95 °C-Wäsche bis zu 45% Strom. Leicht verschmutzte Textilien brauchen zudem keine Vorwäsche. Zum Energiesparen muss die Trommel jedenfalls voll sein.

Fast alle schweizerischen Haushalte, gemäss VSE-Statistik 97%, haben Zugang zu einer hauseigenen Waschanlage, knapp die Hälfte davon ist zusätzlich mit einem Tumbler ausgerüstet. Im Jahr 1991 verbrauchten Waschmaschinen insgesamt etwa dreimal mehr Strom als Tumbler, die den Waschtage nochmals erleichtern. Der Stromverbrauch pro Kilogramm Wäsche wird beim regelmässigen Einsatz von Tumbler zwar ansteigen, doch ersparen uns die neuen Maschinen Zeit und Kraft, denn das Aufhängen der schweren, nassen Wäsche entfällt.